ANZEIGE
abcdental
A HENRY SCHEIN COMPANY
www.abcdental.ch
Praxisplanung
Geräte + Einrichtung
Verbrauchsmaterial
Technischer Dienst

ANZEIGE

RODENT.CH

DENTAL TRIBUNE


© by-studio/Shutterstock.com

The World's Dental Newspaper · Swiss Edition

Digitale Zahnmedizin
KI und CAD/CAM ersetzen die Zusammenarbeit zwischen Zahnarztpraxis und Labor nicht, sondern machen Fachkompetenz und Partnerschaft noch wichtiger.

PRAXIS: Röntgen-Kompetenz
Nach dem Support-Ende von DBSWIN und dem Aus für analoge Röntgenfilme zeigt DÜRR DENTAL den Weg in die digitale Zukunft: sicher, wirtschaftlich und mit höchster diagnostischer Qualität.

PRODUKTE: acoustic dental cleaner
Das Dresdner Start-up dentson verspricht saubere Zähne auf Knopfdruck und setzt hierzu bei seiner Lösung zur Zahnreinigung auf Ultraschallkavitation.

DPAG Entgelt bezahlt · OEMUS MEDIA AG · Holbeinstraße 29 · 04229 Leipzig · No. 8/2026 · 23. Jahrgang · Leipzig, 1. Dezember 2026 · Einzelpreis: 3.– CHF · www.zwp-online.info ZWP ONLINE

ANZEIGE


Vernetzte Gesundheit

DigiSanté: Daten verbinden.

BERN – Mit DigiSanté fördert der Bund die digitale Transformation im Gesundheitswesen. Im Zentrum steht der Gesundheitsdatenraum Schweiz (SwissHDS): Er soll den sicheren, standardisierten Austausch von Behandlungsdaten ermöglichen. Die Daten bleiben bei den Einrichtungen, die sie erfassen. Als verbindlicher Standard ist HL7 FHIR vorgesehen. Das elektronische Gesundheitsdossier (E-GD) wird Teil des SwissHDS und bietet der Bevölkerung lebenslangen Zugang zu den eigenen Gesundheitsdaten. Die Vernehmlassung zu den rechtlichen Grundlagen des SwissHDS ist für Mitte 2027 geplant. Bund, Kantone und Gesundheitsakteure setzen DigiSanté gemeinsam um – für mehr Patientensicherheit, Transparenz und effizientere Abläufe. DT

Quelle: Bundesamt für Gesundheit

Tradition und Innovation im Einklang

80 Jahre Kieferorthopädie in Zürich.

ZÜRICH – Im September 2026 feierte die Klinik für Kieferorthopädie und Kinderzahnmedizin der Universität Zürich ein besonderes Jubiläum: Seit 80 Jahren ist die Kieferorthopädie im universitären Curriculum verankert. Die enge Verbindung von Lehre, Versorgung und Forschung prägt das Zürcher Modell und seine internationale Ausstrahlung.

Der Rückblick verband historische Meilensteine mit persönlichen Erinnerungen und humorvollen Einblicken in den Klinikalltag. Im Fokus standen auch die Behandlung von Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten und der Ausbau dieses Fachbereichs.

Die Anfänge der Lehre reichen bis in die frühen 1930er-Jahre zurück; 1943 sind Lehrveranstaltungen dokumentiert. Das Extraordinariat von 1946 festigte die Stellung des Fachs und legte die Grundlage für ein eigenständiges, wissenschaftlich fundiertes Ausbildungsprogramm.

Ab 1969 erweiterten amerikanische Ausbildungskonzepte das therapeutische und wissenschaftliche Spektrum. Langjähriges Engagement und die Weitergabe von Wissen sicherten auch bei personellen Wechseln die Kontinuität.

Parallel entwickelte sich die Kinderzahnmedizin über drei Jahrzehnte als eigenständige Abteilung. Die europäische Fachgesellschaft bestätigte mit ihrer Akkreditierung die hohe Ausbildungs- und Versorgungsqualität.

Im internationalen Austausch entstand ein anerkanntes Ausbildungs- und Forschungsprogramm. Ende 2020 belegte es weltweit den vierten und europaweit den ersten Rang – trotz teils deutlich grösserer Personalressourcen anderer Programme.

Das Jubiläum würdigt alle Beteiligten und blickt zugleich nach vorn: Eine starke akademische Kultur, engagierte Mitarbeitende und die Weiterentwicklung von Bewährtem bleiben zentral für Lehre, Forschung und Patientenversorgung. DT

Quelle: Universität Zürich

© Marina Lohrbach – stock.adobe.com

Frauen tragen Europas Gesundheitsversorgung …

… und verdienen weniger.

GENF – Frauen stellen fast 77 Prozent der Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegewesen der Europäischen Region der WHO. Dennoch verdienen sie durchschnittlich 19 Prozent weniger pro Stunde und 28 Prozent weniger pro Monat als Männer. Das zeigt ein neuer Bericht von WHO/Europa mit Daten aus 43 Ländern. Die Folgen reichen weit über das Berufsleben hinaus: Geringere Einkommen bedeuten niedrigere Renten, weniger finanzielle Sicherheit im Alter und ein höheres Armutsrisiko.

Je höher das Einkommen, desto grösser die Lohnlücke

Am unteren Ende der Gehaltsskala verdienen Frauen pro Stunde etwa 2 Prozent weniger als Männer, am oberen Ende fast 23 Prozent. Dabei wären in den bestbezahlten Positionen aufgrund ihrer Qualifikationen und Berufserfahrung sogar leicht höhere Verdienste zu erwarten.

Zugleich zeigt sich ein strukturelles Muster: Je höher der Frauenanteil in einer Berufsgruppe, desto niedriger fällt in der Regel die Bezahlung aus – unabhängig von Qualifikation und Verantwortung. Auch weibliche Führungskräfte im Gesundheits- und Pflegewesen verdienen weniger als Frauen in vergleichbaren Positionen anderer Branchen: durchschnittlich 22 Euro statt 24,70 Euro pro Stunde.

Strukturelle Benachteiligung statt fehlender Qualifikation

Berücksichtigt man Alter, Bildungsstand, Arbeitszeit sowie die Beschäftigung im öffentlichen oder privaten Sektor, sinkt das Stundenlohngefälle von 19 auf 6 Prozent, das Monatslohngefälle von 28 auf 10 Prozent. Diese Faktoren erklären somit einen erheblichen Teil, aber nicht die gesamte Lücke.

Besonders am oberen Ende der Gehaltsskala bleibt der Unterschied weitgehend unerklärt. Die Ergebnisse weisen auf eine systematische Unterbewertung von Tätigkeiten hin, die überwiegend Frauen ausüben.

Lohngleichheit stärkt die Versorgung

Das Gesundheits- und Pflegewesen beschäftigt rund 10 Prozent aller Erwerbstätigen in der Region und ist ihr viertgrösster Arbeitgeber. Fast 17 Prozent aller berufstätigen Frauen arbeiten in diesem Bereich, gegenüber 5 Prozent der Männer.

Faire Bezahlung ist daher nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit. Sie ist auch entscheidend, um Fachkräfte zu gewinnen, Personal zu halten und Frauen den Zugang zu Führungspositionen zu erleichtern.

Fünf Schritte für mehr Lohngerechtigkeit

WHO/Europa fordert die Mitgliedstaaten auf,

- Lohntransparenz verbindlich zu machen: Berichtspflichten sollen Unterschiede sichtbar und Fortschritte überprüfbar machen.
- Datenlücken zu schliessen: Entgeltdaten müssen differenzierter erhoben und veröffentlicht werden.
- Lohngleichheit wirksam durchzusetzen: Gesetze brauchen konsequente Kontrolle.
- Aufstiegshürden abzubauen: Bessere Mentoring-Angebote und eine gerechtere Verteilung von Sorgearbeit sollen Karrierechancen verbessern.
- Gesundheits- und Pflegeberufe angemessen zu vergüten: Massgeblich müssen Qualifikation und Verantwortung sein – nicht das Geschlecht der Beschäftigten. DT

Quelle: WHO

© ginae014 – stock.adobe.com

ANZEIGE


- 100% latexfrei
- Kein Reißen beim Anlegen
- Zuverlässige Isolierung bei jedem Einsatz
- Vorbedruckt für schnelleres Stanzen

Weitere Informationen
coltene.com



COLTENE